

und Tendenzen der Forschung, um mit einer systematisch geordneten Bibliographie zu enden.

Wie die Verkaufszahlen zeigen, ist der »Enzyklopädie« Erfolg beschieden: Mehrere Bände haben bereits eine zweite Auflage erfahren, und einige sogar schon eine dritte. Kein Wunder, denn die Autoren sind durchweg ausgewiesene Fachleute, so auch der Autor des vorliegenden Bandes. Vf., bis zu seiner Emeritierung 2011 Ordinarius für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Frankfurt, gilt spätestens seit Erscheinen seiner Habilitationsschrift »Die Franzosen, Frankreich und das Basler Konzil (1431–1449)« als Kenner der spätmittelalterlichen Konzilien.

Ein feinmaschiges Inhaltsverzeichnis erleichtert die Handhabung des Bandes beträchtlich. Die im ersten Teil nachgezeichnete Abfolge der Ereignisse dient auch dem zweiten (Forschung) wie auch dem dritten Teil (Bibliographie) als Richtschnur, wodurch ein hohes Maß an Übersichtlichkeit erreicht wird.

Der vorliegende Band steht den übrigen Veröffentlichungen der Reihe in seinem wissenschaftlichen Anspruch in nichts nach. Es bleibt zu wünschen, dass er von der Leserschaft ebenso gut aufgenommen wird wie die Spitzenreiter der »Enzyklopädie«.

*Peter Thaddäus Lang*

HARALD MÜLLER, BRIGITTE HOTZ (HRSG.): Gegenpäpste (Papsttum im mittelalterlichen Europa, Bd. 1). Wien – Köln – Weimar: Böhlau 2012. 468 S. m. Abb. ISBN 978-3-412-20953-7. Geb. € 69,90.

Der Band dokumentiert eine Aachener Tagung im Herbst 2011, die vom DFG-Projekt »Gegenpäpste – Prüfsteine universaler Autorität im Mittelalter« veranstaltet wurde. Er versteht sich als erste systematische Bestandsaufnahme des Themas, in der vor allem Handlungsmuster und kommunikative Strategien der Papstkonkurrenten und ihrer Unterstützer anhand von fünf »Betrachtungsfeldern« (Exempla/Einzelfallstudien, Instrumente, Argumente der Konkurrenten, Wahrnehmung durch die Zeitgenossen, Wirkungen) in den Blick genommen werden sollen.

Den Anfang macht Harald Müller, der das Grundproblem auf den Punkt bringt: Die Petrusnachfolger schöpfen ihre Autorität aus der ununterbrochenen Sukzession Petri und diese werde durch einen Konkurrenten, der genau den gleichen Anspruch erhebt, massiv in Frage gestellt. Die Erforschung des Phänomens werde durch die problematische Vergleichbarkeit der Fälle und die Unschärfe des Begriffs »Gegenpapst« erschwert. Eine genauere Erfassung des Phänomens verspräche hingegen die mittelalterlichen Begrifflichkeiten *invasor*, *pseudopapa* und das erst im 12. Jahrhundert belegte *antipapa*. Diese ließen unterschiedliche zeitgenössische Wahrnehmungen der Schismen erkennen und verwiesen gleichzeitig auf verschiedene »Behauptungsstrategien« der Konkurrenten, darunter der Häresievorwurf, legitimierende Rituale oder Festigung der Obödienzen.

Den chronologischen Überblick beginnt *Klaus Herbers* mit den umstrittenen Sukzessionen Pauls I., Leos IV. und des Formosus im frühmittelalterlichen Rom. Nach einer »dichten Beschreibung« der einzelnen Fälle vergleicht er diese und kommt zum Schluss, dass von Gegenpäpsten in dieser frühen Zeit keine Rede sein könne, da die Konkurrenzen in der Regel nur zu Beginn eines Pontifikats greifbar seien.

Anders stellt sich die Situation im von Gegenpäpsten geprägten Zeitalter des Reformpapsttums dar, wie der Beitrag von *Rudolf Schieffer* zeigt. Die letztliche Behauptung der Reformpäpste sei ein Ergebnis dieser Auseinandersetzungen, die die Herausbildung des Kardinalwahlrechts und die gesamteuropäische Ausrichtung des Papsttums hervorbrach-

ten. Der damit einhergehende Bedeutungsverlust Roms wird im Innozentianischen Schisma greifbar, dem sich *Jochen Jobrend* widmet. Während Innozenz II. fast die gesamte Christenheit hinter sich vereinigen konnte, gewann Anaklet II. die Stadt Rom für sich. Vor diesem Hintergrund geht der Aufsatz den Legitimationsstrategien der beiden Kontrahenten, deren Wahrnehmungen und Folgen nach, sowie den Verfahren zur Obödienzfestigung und den dadurch bedingten kirchlichen Entwicklungen. Ähnliche Aspekte untersucht *Werner Maleczek* für das Schisma von 1159 bis 1177 in Hinblick auf die Gründe für den Erfolg Alexanders III., unter denen er den Zufall als nicht zu unterschätzendes Moment ausmacht. *Otfried Krafft* verweist in seinem Beitrag auf Kanonisationen als besonderes Mittel, sich Obödienzen zu sichern.

Ein grundlegendes Problem bei der Erforschung von Gegenpäpsten ist die Quellenbasis, denn die Zeugnisse der unterlegenen Gegenpäpste hatten eine geringere Überlieferungschance, wie *Nicolangelo d'Acunto* am Beispiel der Quellen des Wibertinischen Schismas im *Regnum Italiae* deutlich macht. Mit dem Überlieferungsproblem hängt die Frage nach der *damnatio memoriae* der Gegenpäpste eng zusammen: Sie wird von *Kai-Michael Sprenger* mit besonderem Blick auf antik-römische Traditionen und von *Gerald Schwedler* behandelt. Letzterer verweist darauf, dass nicht nur eine Erinnerung ausgelöscht, sondern zeitgleich eine »Gegen-Erinnerung« etabliert worden sei. Erwartungsgemäß nimmt das Große Abendländische Schisma einen prominenten Platz ein. *Andreas Rehberg* analysiert die Zeugenaussagen zur Wahl Urbans VI. (1378) und erkennt eine Mischung aus »Fakten und Fiktionen«, bei der vor allem Rombilder und Stereotype über die Bewohner der Stadt wirksam geworden seien.

Auch der Beitrag von *Armand Jamme* befasst sich mit Diskursen zu Beginn des Großen Schismas und zeichnet die Argumentationsstrategien Urbans VI. und Clemens' VII. in den Jahren 1378 und 1379 nach. Um Kommunikation geht es auch im Beitrag von *Óscar Villarroel González*, der mit dem Königreich Kastilien die »Empfängerseite« der kurialen Propaganda in den Blick nimmt. Die Bedeutung der Kanzlei für die Behauptung eines Papstes, die der Beitrag von *Patrick Zutschi* über die Kanzleien Urbans VI. und Clemens' VII. unterstreicht, wird im Band immer wieder hervorgehoben. Die Papstschismen wurden sogar in der Geschichtsschreibung produktiv genutzt und brachten eine eigene Traktatliteratur hervor, unter der das Werk des Telesphorus de Cosenza besonders erfolgreich war, wie *Hélène Millet* zeigt.

Mit dem Aufsatz von *Ursula Gießmann* über die *renuntiatio* des letzten Gegenpapstes Felix V. (1449), der die Bedingungen für diesen Schritt und die weitere Biographie des Zurückgetretenen beleuchtet, endet das Panorama zum Phänomen mittelalterlicher Gegenpäpste. Beschlossen wird der Band durch eine gelungene systematische Zusammenfassung der Tagung von *Heribert Müller*. Ihr folgen vier farbige Abbildungen in guter Qualität mit Erläuterungen, die Resümees der Aufsätze, ein Autorenverzeichnis, eine Liste der im Band genannten Päpste (deren Funktion auch durch das Register übernommen werden könnte) sowie ein Orts- und Personenregister, das den Anspruch des Bandes praktisch einlöst und nur Päpste, aber keine Gegenpäpste identifiziert.

*Cornelia Scherer*